

21. Aug. 1968

## Hadumoth schmolzt

Was trug den Greifvögeln ihren Namen ein? Sie greifen sich die Beute mit den für sie von der Natur geschaffenen Krallen. Folgerichtig hat BNN-Greif kürzlich einen Beuteflug unternommen, um die einst im Stadtgarten plazierten Kunstwerke ausfindig zu machen, und wer, angeregt durch diesen Streifzug, ein ähnliches Unternehmen startet, kommt sich bald vor wie in seine Kindertage zurückversetzt. „Such mich, suche mich“ spielen sie alle, die einst zum gewohnten Bild eines Stadtgartenbummels gehörten.

21. Aug. 1968

Die Putten mit dem Schwan hat man — wie sinnig — auf einem düstern Inselchen angesiedelt, dort, wo früher lebendige Schwäne brüteten. Die fröhlichen Buben, die ihre Kräfte mit denen eines gehörnten Böckchens messen, (ehemals Blick- und Schlußpunkt des Rosengartens) wurden hinter eine Hecke verwiesen neben der Ausstellungshalle, wo es so „ab-seits“ ist, daß Muttis die lebendigen Altersgenossen hinführen, wenn sie ganz schnell „mal müssen“. Die „Kauernde“, einst geborgen und erhöht zwischen geschnittenen Buchenhecken, liegt nun platt am Boden, so daß man ihren Popo, nicht aber ihr Gesicht anschauen kann. Hier plante der „Plastik-Obermüllabräumer“ ohne jedes Gespür für Standort und Wirkung eines Kunstwerks. Bestenfalls kann man sich vorstellen, daß die zierliche Kleine dort auf der Suche nach Ostereiern ist. Ganz traurig und mit gutem Grund schmollend sitzt Hadumoth nicht weit davon zwischen wuchernden Spiräl und Gräsern, denn ihren Audifax verbannte man von ihr gut dreißig Meter; ihr den Rücken zukehrend und getrennt noch durch steinerne moderne Wände, die der Volkswitz längst als Plaudergrabsteine benamste, bläst er sein Sehnsuchtslied. Man irrt wohl nicht in der Annahme, daß die Herren, die dieses „Wechsel-das-Bäumchenspiel“ inszenierten, überhaupt nicht wußten, wen die kleine Schäferin und der Flötenspieler vorstellen. Wer kennt

schon seinen Ekkehard, wer den Meister Scheffel? Man sollte aber in Karlsruhe! Zudem sind die beiden Kinderfiguren des historischen Romans schon zweimal auf der Jugendbühne des Staatstheater lebendig geworden und haben zusammen mit Herrn „Spazzo“ und dem schwarzen Pony „Cäsar“ die Schuljugend begeistert.

Damals saß die Hirtin Hadumoth am blumenumstandenen Bächlein und ihr gegenüber der Freund im Rhododendronbusch. Im Frühling versank die jugendliche Gestalt fast in den violetten Blüten. Dieses Kinderpaar ist in Scheffels Roman von zarter Poesie umwoben; Treue und Tapferkeit zeichnen es aus. Wenn die scheue Hadumoth nach der Hunnenschlacht mutig vor die Herzogin und ihre versammelten Ritter tritt, um ihren Dienst aufzukündigen, weil sie Audifax, der als Pfeifer vor den Kriegern marschierte, suchen muß, bangten viele Kinderherzen um die beiden Leibeigenen vom Hohentwiel, wenn auch ihr Schicksal erdichtet war. Ihre Abbilder sollten sinngemäß einander zugewendet sein, denn sie bilden ein Ganzes, unzertrennlich und sind nicht — wie es jetzt den Anschein haben muß — figürliche Darstellungen „irgendeines“ Flötenspielers, „irgendeiner“ Schäferin.

Beziehungslos hockt auch das stilistisch völlig andersartige Mädchen Carl Eglers in dieser Ab-teilung, bei der man allzu deutlich mit der peinlichen Frage „was machen wir bloß mit dem Zeug?“ konfrontiert wird. Dem Jüngling vom Malschbrunnen mit dem Wasserkrug gewährte man allerdings ein Asyl beim Milchhäuschen, hoffentlich nicht als Symbol.

Nun Kunstwerken bleibt, wie den Menschen, das Wandern und das Von-der-Zeit-überholt-werden nicht erspart, aber ein klein wenig Wertschätzung würde einem Schmollwinkel viel von seiner Unerfreulichkeit nehmen. Zudem steht die unmißverständliche Aufforderung „Bitte der Nächste“ ja immer unsichtbar über ihm. Das geht, ob Sie's glauben wollen oder nicht, erstaunlich schnell.

L. E.

21. Aug. 1968